

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 31 (2006)
Heft: 4

Rubrik: Medienbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Medienbericht

Standplätze für Fahrende

Bundesrat: Keine zusätzlichen finanziellen Mittel

Der Bundesrat nahm gestern von den Vernehmlassungsergebnissen zum Vorentwurf des Berichts „Die Situation der Fahrenden in der Schweiz“ Kenntnis. Diese sei in der Vernehmlassung insgesamt auf grosse Zustimmung gestossen, teilten das Departement des Inneren (EDI) und das Volkswirtschaftsdepartement (EVD) mit. Aus den Stellungnahmen der Kantone gehe hervor, dass die Situation auf der Stufe der Kantone und Gemeinden angemessen dargelegt worden seien.

Anforderungen nicht erfüllt

Zum heutigen Zeitpunkt erfülle das Schweizer Recht die Anforderungen des IAO-Abkommens zwar nicht. Die Vernehmlassung habe aber gezeigt, dass bereits Massnahmen zur Verbesserung der Situation der Fahrenden ergriffen werden könnten.

Der in der Vernehmlassung gut aufgenommene Vorschlag, frei werdende Militärareale als Stand- und Durchgangsplätze für Fahrende zu verwenden, werde auch vom Bundesrat unterstützt, doch könne der Bund dafür keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung stellen. Den Fahrenden in der Schweiz fehle es an Stand- und Durchgangsplätzen. Zu diesem vorläufigen Schluss war der Bundesrat im Vorentwurf des Berichts zur „Situation der Fahrenden in der Schweiz“ gekommen. Gemäss einem früheren Gutachten der Stiftung „Zukunft für Schweizer Fahrende“ fehlen heute rund 30 Standplätze mit je 10 Stellplätzen, damit die Schweizer Fahrenden ihre Lebensweise weiterhin pfle-

gen könnten.

Vorurteile und Misstrauen

Die Gründe, dass diese bisher nicht geschaffen werden konnten, seien vielfältig. So hätten viele Sesshafte Vorurteile gegenüber Fahrenden. Umgekehrt sitze das Misstrauen vieler Fahrenden gegenüber den Behörden tief. Das verfassungs- und völkerrechtliche Diskriminierungsverbot verpflichte die schweizerischen Behörden aller Ebenen, die raumplanerischen Bedürfnisse der Fahrenden ernst zunehmen, um ihnen die Pflege ihrer traditionellen Lebensweise zu ermöglichen, hatte die Stiftung „Zukunft für Schweizer Fahrende“ gefordert.

Von Associated Press GmbH

Wir werden weitere Wegweisungen verhindern“ Die Schweizer Fahrenden fordern kämpferisch mehr Standplätze BARBARA LAUBER, Basler Zeitung aus Bern

„In der Schweiz gibt es kein ausreichendes Netz an Stand- und Durchgangsplätzen, das allen 2500 Schweizer Fahrenden die Weiterführung ihrer traditionellen Lebensweise ermöglichen würde.“ Zu diesem Schluss kommt der Bundesrat in seinem Bericht über die Schweizer Fahrenden. Er will deshalb die Kantone dazu ermuntern, neue Plätze zu schaffen, und abklären, ob hierfür frühere Militärareale verwendet werden könnten. Eine Finanzierung durch den Bund der Plätze schliesst er aber aus. Seine Vorschläge wurden gerstern von Schweizer Fahrenden und der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus als „unbefriedigend“ sowie als Ausdruck „fehlenden politischen Willens“ kritisiert.

Medienbericht

Die Forderung vom Bund eine konsequente Beseitigung der Diskriminierung. Robert Huber, Präsident der „Radgenossenschaft der Landstrasse“, äussert sich gegenüber der baz zu den Gründen.

Baz: Herr Huber, gemäss Bund fehlen in der Schweiz 29 Stand- und 38 Durchgangsplätze. Wie dringend ist Abhilfe nötig?

Robert Huber: Sehr dringend, wir sind alle am Anschlag. Ich habe jeden Tag Anrufe von Fahrenden, die moralisch am Boden sind und mir sagen, sie könnten nicht mehr. Sie sind Schweizer und Flüchtlinge im eigenen Land. Was sind die Gründe? Das Problem sind die Behörden. Sie verstecken sich hinter Gesetzen, haben Vorurteile und glauben, die Bevölkerung vor uns schützen zu müssen. Deshalb dulden sie uns nicht. Dabei werden wir Schweizer Fahrenden von der Bevölkerung akzeptiert. Sie haben vor den Medien erklärt, sie würden Wegweisungen wie jene kürzlich in Solothurn nicht mehr hinnehmen. Ist das eine Drohung? Wir haben jahrelang zu allem Ja und Amen gesagt, denn man hat uns ja in der Vergangenheit dazu erzogen, uns nicht zu wehren. Doch in letzter Zeit ist ein neues Selbstbewusstsein erwacht und nun stellen auch wir Forderungen. Wenn es nochmals zu Wegweisungen kommt, werden wir das nicht mehr akzeptieren, dann fahren wir im Gross-konvoi auf und erzwingen Lösungen. Sonst werden wir weiter in die Illegalität gedrängt und das wollen wir nicht. Für Fahrende gibt es immer weniger Platz. Welche Perspektiven haben da junge Leute? Die jungen Fahrenden haben viele Freunde unter den Sesshaften. Ausserdem gibt es viele Mischehen. Das schafft immer mehr Akzeptanz. Die Regierung von morgen wird

deshalb anders entscheiden, als die Regierung von heute. Ausserdem wächst die Zahl der Fahrenden, immer mehr wollen wieder ihre Tradition leben. Die Zahl jener, die ständig unterwegs sind, hat in den letzten fünf Jahren um die Hälfte zugenommen. Heute fahren rund 3000 Schwiezer. Der Kanton St. Gallen will bis in zwei Jahren zwei bis vier gut ausgerüstete Standplätze schaffen. Ist das die Lösung? Wir brauchen solche Plätze, doch sie allein wären nicht ganz befriedigend. Sie bedeuten auch wieder eine modernen Sesshaftmachung der Fahrenden. Wie wünschten uns, das Spontanhalte in Absprache mit Grundbesitzern überall möglich wären. Doch die Gemeinden dulden uns nicht auf ihrem Gebiet und weisen uns weg. Fragt man bei ihnen an, ob man sein Wohnwagen aufstellen kann, heisst es in 90% der Fälle Nein. Also fragen viele nicht, sondern stellen ihren Wagen einfach ab. Wer das tut, hat heute zumindest eine 50-prozentige Chance, bleiben zu können. Doch die Angst ist bei vielen gross, in der Nacht von einem Polizisten weggeschickt zu werden. Deshalb braucht es jetzt handfeste Lösungen

Interview von Frau Barbara Lauber mit Robert Huber



Medienbericht

Im Abseits parkiert

In Sierre findet sich für Fahrende seit 20 Jahren kein geeigneter Ort - für Tourismusprojekte dagegen räumen die Behörden reichlich Platz ein.

Jakob Feubli hat längst die Geduld verloren - und auch das Vertrauen in die Behörden. Der fahrende lebt mit seiner 20-köpfigen Sippe auf einem improvisierten Standplatz dicht an der Rhone, wo es keine sanitären Anlagen, nicht einmal fixe Wasser- und Stromanschlüsse gibt. „Zum kalten Brunnen müssen wir einen halben Kilometer laufen“, so der Scherenschleifer, „für die provisorischen Stromanschlüsse zahlen wir jedes Jahr 1'000.00 Franken.“ Der Platz ist zudem zu klein, „Es ist unumgänglich und dringend, eine Alternative zu finden“, hielt der Stadtrat nach einer Ortsbesichtigung letzten Sommer fest.

Dringend? Feubli und seine Angehörigen warten seit gut 20 Jahren auf eine Verbesserung. Ständig werden sie vertröstet; schon im Sommer 2004 erklärte Gemeindepräsident Manfred Stucky dem Beobachter: „Wir besprechen die Sache mit dem zuständigen Amt“. Heute ist nur eines klar: Die Fahrenden müssen weg. Der alte Standort liegt im Naturschutzgebiet, Infrastrukturbauten können dort keine erstellt werden. Feublis schlugen Alternativen vor, darunter sogar ein Terrain zwischen Kläranlage und Bahnlinie. „Hauptsache, wir hätten irgendwas“, sagt Jakob Feubli.

Stadtarchitekt Thierry Bruttin sieht das anders: „Der neue Platz sollte eine gewisse Qualität aufweisen. Wir prüfen eine Lösung zusammen mit der Verlegung des TCS-

Campings, die in vier bis fünf Jahren erfolgen muss.“ Warum dauert das wieder so lange? „Das Wallis ist eng“, meint Bruttin, „es gibt einfach keine freien Areale.“

Stimmt nicht ganz. Im Wallis kann man auch grosszügig sein: Am 26. November entscheiden Sierres Stimmbürger, ob der Golfplatz von neun auf achtzehn Löcher ausgebaut wird. Kosten: sechs Millionen Franken. Platzbedarf: 22 Hektaren: Bund und Kanton spenden Subventionen. Zugleich baut die Stadt für 9800'000.00 Franken eine neue Erholungszone: einen Badestrand mit WC-Anlagen, Strom, fließendem Wasser. Auch beim künftigen Camping wolle man mit der gossen Kelle anrichten, so Bruttin. Denn: „Ein Camping ist ein wichtiger touristischer Trumpf.“

Pech für die Fahrenden: Sie leben zwar auch im Wohnwagen, sind aber keine Urlauber.

Beobachter, November 2006
Von Beat Grossrieder

